

Die Affäre J. C.

Einer der hervorstechendsten Züge der späten Schriften Artauds ist nicht nur sein frenetischer Antiklerikalismus, der sich gegen die «Manipulateure der Sakristei» richtet. Besonders mit dem Gekreuzigten, dem «gekrönten Kadaver J. C.», wie Artaud ihn abfällig verkürzend nennt, hat er seine Händel. Dessen Gesicht habe das «desinkarnierte Gespenst» des europäischen Typus kreiert, wirft er ihm vor. Auch Deleuze/Guattari haben, ausgehend von Artaud, das Phänomen Jesus im siebten Kapitel ihrer *Mille Plateaux* mit dem Titel *Année Zéro - Visagéité* eingehend untersucht. Jesus Christus markiert für sie das Jahr Null jener Geschichte, «l'année zéro», in dem Christ, «die abstrakte Maschine zur Erschaffung des Gesichts ins Spiel kommt und [...] in Gang gesetzt wird»¹. Die Matrix des Gesichts, die abstrakte Maschine zur Erschaffung eines Gesichts, und die Wand, von der zur Stunde Null der Signifikant abbricht, heißt Jesus Christus. «Le visage, c'est le Christ. Le visage, c'est l'Européen type»². «Jesus christ, Superstar, drittes Auge und Zentralcomputer», schafft die Einheit eines Gesichts, bildet alle elementaren Gesichter ab und hat die Definitionsgewalt darüber, was deviant sein soll: «Wenn das Gesicht tatsächlich Christus ist, also ein weißer Durchschnittsmann, dann werden die ersten Abweichungen, die ersten Abweichtypen durch die Rasse bestimmt: der gelbe Mann, der schwarze Mann, Menschen zweiter oder dritter Klasse. Auch sie werden auf der Wand festgeschrieben [...]. Sie müssen christianisiert werden, das heißt, ein Gesicht bekommen»³. Jesus, das Gesicht, stellt die bi-univoke Beziehung her mit der Operation „ja-nein“, die die Bezeichnung durchläuft «ein Mann oder eine Frau, ein Reicher oder ein Armer, ein Erwachsener oder ein Kind, ein Chef oder ein Untergebener, „ein x oder ein y“. Das leere Auge des schwarzen Loches nimmt auf oder lehnt ab, wie etwa ein seniler Despot noch

ein Zeichen der Zustimmung oder der Ablehnung gibt»⁴. Es liegt im Ermessen der Maschine, Gesichter zu akzeptieren und Gesichter abzulehnen, wenn sie nicht in ihre Schablonen passen, wenn sie ihr verdächtig sind. Die Matrix lässt sogar Diversifikationen entstehen: «Aha, das ist weder ein Mann noch eine Frau, sondern ein Transvestit. -Du bist auf jeden Fall erkannt, die abstrakte Maschine hat dich in ihr Raster eingefangen»⁵.

Für Artaud ist J. C. ein «Psycho-Lubrikativ», eine Mischung aus Erotismus und Aas. Ähnlich Nietzsche, begreift er das Christentum -die Religion der Liebe- vor allem vor dem Hintergrund dieses Erotismus. In *Der Antichrist* heißt es: «Damit Liebe möglich ist, muss Gott Person sein; damit die untersten Instinkte mitreden können, muss Gott jung sein. Man hat für die Inbrunst der Weiber einen schönen Heiligen, für die der Männer eine Maria in den Vordergrund zu rücken. Dies unter der Voraussetzung, dass das Christentum auf einem Boden Herr werden will, wo aphrodisische oder Adonis-Culte den Begriff des Cultus bereits bestimmt haben. Die Forderung der Keuschheit verstärkt die Vehemenz und Innerlichkeit des religiösen Instinkts - sie macht den Cultus wärmer, schwärmerischer, seelenvoller. -Die Liebe ist der Zustand, wo der Mensch die Dinge am meisten so sieht, wie sie nicht sind. Die illusorische Kraft ist da auf ihrer Höhe, ebenso die versüßende, die verklärende Kraft. Man erträgt in der Liebe mehr als sonst, man duldet Alles. Es galt eine Religion zu erfinden, in der geliebt werden kann: damit ist man über das Schlimmste am Leben hinaus - man sieht es gar nicht mehr»⁶. Christ, «tonsurierter Anus» (XXIV,366) und «Bleichsuchtsideal» (Nietzsche⁷) - wen er befällt, der hat ihn wie ein psychisches Arkanum, oder trägt ihn wie ein wenig Kosmos und blauen Äther. Er ist ein lichtdurchfluteter Kastrat, von Sideralblitzen umgeben, eine Aura von Cherubim verleiht ihm seine Erotik des Törichten, orgasmisch kreischende Seraphinen umringen ihn. Er ist Mensch gewordener Hochmut. Im libidinösen Manierismus des Gekreuzigten sieht Artaud die Obsession des Fleisches mit dem Abjekt. Es braucht ein Diaphragma vor der Seele (vgl. XXIV,315), «petite fille», um sie abzuschirmen vor der Syphilis des Erotomanen und dem frivolen Geschlecht einer «copulsion-pulation, pouléchage, jubéluption»⁸ (XXIV,321).

Und so erzählt er auch die Pfingstgeschichte neu: «Les dits apôtres, au jour dit de la pentecôte, 40 jours après la fuite du christ à Jérusalem, et la révoltante mort du supplicié du Golgatha, crurent voir des langues se poser sur eux, entrer en eux [...] Ils revoyaient l'énorme scène de cochonnerie pré-génitale où le corps de l'homme non content d'avoir une pièce de boudin entre les cuisses voulut en avoir une autre entre les dents où elle put enrober et lubrifier aussi bien les détonations de la parole» (XIV**,171). Einer sitzt Artaud im Unterleib: Luzifer; einer sitzt ihm im Geschlecht: Jesus-Christus; eine sitzt ihm im Anus: Die Heilige Jungfrau; einer sitzt im Atem seiner Brust: Der Heilige Geist, dieser «lèche-cu bourgeois»; einer sitzt ihm im Willen: Gott (vgl. XIX,58). «L'érotique est né de la Vierge, crème de parturonction, partureption» (XXV,203), schreibt er - *parturonction* ist aus *parturition* (Gebären) und *onction* (Salbung oder Ölung) zusammengesetzt; *partureption* beinhaltet außerdem *subreption*, was soviel heißt wie 'sich etwas erschleichen'. Heilige Hochzeit und Parthenogenese sind für Artaud in Wahrheit «die abgeschmackte Geschichte einer Zeugung» (vgl. XXI,392). Es braucht ein Denken der «inconception», um sich freizumachen von diesem phallischen Delir. Für Artaud ist die Zeit reif für die Auto-Kreation ohne Kopulation und ohne Erbsünde. Er votiert für das Mönchtum, dafür, sich mönchisch unter die Wesen zu mischen, «se mêler cénobitiquement aux êtres» (XXI,116), und seine «idée de l'amour non masturbation» (XIX,35) zu verwirklichen, eine «libido authentique» (XVIII,108).

J. C. ist das «Aas der Inkarnation» (XIX,231), die ihm Gottvater aufgebürdet hat. Der von Gott gezeugte Menschensohn streut das Gift der Angst vor dem Vater (-sie ist extrauterin und sitzt am Sphinkter-), der immer fragt: Was hast du gemacht aus deinem Erbe? So werden die «problèmes à la J.C.» zu solchen der Gemeinde - «Ich bin dein Vater, ich unterwerfe dich mir... je t'adore, dit-il à son créateur» (XVIII,107). *Eh bien*, kommentiert Artaud-Anabaptist die «anzestrale Schweinerei» und kultiviert den Sprachfehler, den er hat seit Gottvater ihm in Rodez die Zähne stahl, «maintenant, ze m'en vais, ze me fais, moi, ze n'ai pas besoin de toi, père éternel» (XIX,59). «Couvrons, couvrons les fautes de nos pères; nos pères sont nos dieux sur la terre», reimt er sarka-

stisch mit Claude de Saint-Martin, dessen begeisterter Leser er war⁹. Gérard de Nerval, dessen Gedicht *Christus am Ölberg* (*Le Christ aux Oliviers*) Artaud sehr eingehend studiert hat, dreht den Duktus zwischen Vater und Sohn um und interpretiert die Ereignisse auf dem Ölberg anders als die Bibel sie erzählt. Statt *"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"* zu rufen, triumphiert bei Gérard de Nerval der Sohn: *"Non! Dieu n'existe pas! - Nein, es ist kein Gott!"*:

Christus am Ölberg

Gott ist tot! der Himmel ist leer

Weint! Kinder, ihr habt keinen Vater mehr!

Jean Paul

I

Als der Herr seine mageren Arme aufhob gen Himmel - unter den heiligen Bäumen, wie die Dichter tun, - verloren lange Zeit in stumme Qualen, - fand er von seinen undankbaren Freunden sich verraten;

Er wandte sich denen zu, die weiter abwärts ihn erwarteten;- in ihren Träumen wähten sie Könige, Weise und Propheten sich... - und lagen doch verloren im dumpfen Schlaf der Tiere; -da schrie er auf und sprach: „Nein, es ist kein Gott!“

Sie schliefen. „Meine Freunde, kennt ihr die neue Botschaft schon? -Mit meiner Stirne stieß ich an das ewige Gewölbe;- ich blutete, ich bin gebrochen, leidend viele Tage!

Brüder, ich täuschte euch: Abgrund! Abgrund! Abgrund!-
Der Gott fehlt auf dem Altar, wo ich das Opfer bin...- Es ist
kein Gott! Es ist kein Gott mehr!“ Sie aber schliefen.

II

[...]

Als ich nach dem göttlichen Auge forschte, -fand ich nur eine
ungeheure Augenhöhle, -schwarz und bodenlos; aus der die
Nacht, die darin haust, -ihre Strahlen auf die Welt wirft und
immer mehr sich verdichtet;

[...]

IV

„Judas“, rief er, „du weißt, für was man mich hält, -eile dich,
mich zu verkaufen, und ende diesen Handel: -leidend,
Freund! lieg ich zu Boden hingestreckt... -Komm! o du, der
du zumindest die Kraft des Verbrechens hast!“

Doch Judas ging davon, mißmutig und in Gedanken, -er fand
sich schlecht bezahlt; so heftig nagte ihn die Reue, -dass er
seine schwarze Untat auf allen Mauern las...

Pilatus allein zuletzt, der für Cäsar wachte, -empfand ein
wenig Mitleid; leichthin sich wendend: -“Geht, holt ihn,
diesen Narren!“ sprach er zu den Trabanten.¹⁰

Der Sohn aber könnte, wie Rilkes Mönch, auf dem Ölberg auch gefragt haben:

Was wirst Du tun, Gott, wenn ich sterbe?
Ich bin Dein Krug, -wenn ich zerscherbe?
Ich bin Dein Trank, -wenn ich verderbe?
Bin Dein Gewand und Dein Gewerbe,
mit mir verlierst Du Deinen Sinn.

Nach mir hast Du kein Haus, darin
Dich Worte, sanft und warm, begrüßen,
es fällt von Deinen müden Füßen
die Samtsandale, die ich bin.

Dein großer Mantel läßt Dich los,
Dein Blick, den ich mit meiner Wange
warm, wie mit einem Pfühl empfangen,
wird kommen, wird mich suchen -lange-
und legt, beim Sonnenuntergange,
sich fremden Steinen in den Schooß.

Was wirst du tun, Gott? Ich bin bange...¹¹.

Das Jenseits, das Gott versprach, ist der Ort einer Deportation (*vgl.* XXV,300). *J. C.* hat nicht wie Artaud den Schmerz bis in den Paroxysmus getrieben, und Artaud verweigert ihm wegen solcher Mediokrität das ewige Paradies in den Affirmationen seines Körpers. Artaud ist der «inchriseur de Dieu» (XVIII,159), der das «Heureux les simples!» des Christen konterkariert mit einem «Authentiques les simples!» (*vgl.* XIX,295). *J. C.*, dem «Meister der Blasphemie» (XIX,294), dem aus dem Orient ausgewanderten Guru, der den Okzident mitbegründet, wirft er vor, viele Tote gemacht zu haben, deren Asche der Styx seiner Katakomben gierig verschluckt. Für viele Seelen die erste, präna-

tale Asphyxie des Bewußtseins, verursacht sein Schraubstock zahllose Läsionen (vgl. XIV*,181). In Artauds Augen ist er ein «saint vampire preneur de sang», ein Blutsauger, aber selbst blutleer, «saint sans sang» (XXI,311), der sich zum Sohn aus Fleisch und Blut stilisieren ließ, um den Menschen per «opération du saint-esprit» zu tetanisieren (vgl. XVIII,263). Er ist ein «emmerdoir comme pas un», ein großer Stänker und Verderber, den sich die Menschen auch noch erlehen (vgl. XXVI,154). J.C., «Sohn eines Kastrierten», installiert eine Religion der Kastration, «une religion de castrats morts [...], voilà tout le christianisme» (XVIII,188). Es ist, als sei die Menschheit in einem kataleptischen Zustand befangen, als verharre sie bei dem Christen in einer Art Totenstarre (vgl. XXI,35). «Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott!» ruft Nietzsche. «Sondern immer noch und wie zu Recht bestehend, wie ein ultimum und maximum der gottbildenden Kraft, des creator spiritus im Menschen, dieser erbarmungswürdige Gott des christlichen Monotonismus! dies hybride Verfalls-Gebilde aus Null, Begriff und Widerspruch, in dem alle Décadence-Instinkte, alle Feigheiten und Müdigkeiten der Seele ihre Sanktion haben!»¹² Das Christentum, das «Leben mit unterirdischer Rachsucht»¹³, so Nietzsche, wende sich an «die Enterbten des Lebens»¹⁴, ihre «aus Ressentiment und ohnmächtiger Rache geborne [...] Tschandala-Moral»¹⁵ habe Notstände geschaffen, um sich zu verewigen¹⁶. Nach Nietzsche ist Jesus der Erfinder der Sünde (-«vos péchés, s'il vous plaît»-), dessen «Irrtum die Christen zur Wahrheit heiligten»¹⁷. Das System J. C. ist verdorben, «in den Grund hinein verlogen und verbogen durch die Guten»¹⁸. Nietzsches Zarathustra ist «der erste Psycholog des Guten, folglich ein Freund des Bösen» (ebd). Wie Nietzsche meint auch Artaud, dass das Gute, «die verdamnte Exzellenz» (vgl. XXI,33), ja die Moral selbst, ein «décadence-Symptom»¹⁹ sei, eine Lüge von Integrität und Wahrhaftigkeit. Es gebe nichts, was einen umfassender bestialisieren als ein Gout von ewiger Glückseligkeit und die obszöne Zufriedenheit des Gekreuzigten darüber, dass er gut sei.

Artauds Antiklerikalismus schlägt hohe Wellen, besonders während der ersten Zeit in Rodez. Das «Trio J.C. Salem, Heiliger Geist, und Père, gros Monsieur»

mit seinen «Manitous des Unsichtbaren», beschwert er sich, trieben ihr falsches Spiel mit ihm und versuchten ihn zu infantilisieren. Er verteufelt das System der Päpste und der Erstkommunion und alle Sekten «selbsternannter Initiierter», die ihre Häresien und opaken Lehren auf Kosten seines eigenen tränenreichen Blutes, «sang lacrymogène» (XIX,232), verbreiteten. Der ekelerregende Gestank der Opferleichen wehe aus den Katakomben, «les architectes du principe» (XXV,197) und die «institutions du ciel» der Priesterkaste und Geistigkeit aber fechte das nicht an. Von den Adepten einer Empfängnis auf die Distanz, diesen «gewandten Truthähnen Gottes, Verneiner, Verleumder, Vergifter des Lebens von Beruf» (Nietzsche²⁰) mit ihrer Schöpfung eines hinfälligen Garten Eden, sieht Artaud sein eigenes Dasein verunglimpft. Das Papsttum ist für ihn Luzifers vorläufig letzte Inkarnation auf Erden: «[Das] Papsttum ist die letzte Inkarnation Luzifers auf Erden, die letzte abgerissene Masche in der Kette hochwohlgeborener Freveltat [...] Tinte für die Federn gewichtiger Psalter, auf der Zunge das Destillat von Gift und Galle, von allem, was Haß ist, wenn die Intelligenz unter Verschluss gebracht und versenkt wird im Kopf Gottes, im Fötal seiner Hirnschachtel, wo du herauskommst wie der letzte Idiot, wie der letzte Kerker einer Tatsache», so schreibt er (XXIII,60). Die düsteren Possen des Christentums, insoweit es sich von einer Clique vertreten läßt, sind ein bevorzugtes Angriffsziel Artauds. Der Bischof von Rodez muß gestürzt werden, die dortige Kathedrale, ein «katholisches Irrenhaus» (Nietzsche)²¹, muß zum Einsturz gebracht werden. An den gotischen Kathedralen liest man das Verbrechen einer «thectique de dieu» (XXI,139). Gott und seinen Spießgesellen, dem ganzen «consortium de l'esprit dieu» (XXI, 199), dem «clergymanisme mit seinen abgelegten Bräuchen und dem ganzen Plunder», allen «jüdisch-christlichen Sektierern und Priestern», allen «Rabbinern, Imams, Brahmanen, Yogis, Muezzin, Derwischen, Lamas und Päpsten» wirft er vor jenen «Theologen-Instinkt» vor, von dem Nietzsche schreibt, er mache ihm den Krieg: «[...] ich fand seine Spur überall. Wer Theologen-Blut im Leibe hat, steht von vornherein zu allen Dingen schief und unehrlich. Das Pathos, das sich daraus entwickelt, heisst sich Glaube: das Auge Ein-für-Alle Mal vor sich

schliessen, um nicht am Aspekt unheilbarer Falschheit zu leiden. Man macht bei sich eine Moral, eine Tugend, eine Heiligkeit aus dieser fehlerhaften Optik zu allen Dingen, man knüpft das gute Gewissen an das Falschsehen, -man fordert, dass keine andre Art Optik mehr Wert haben dürfe, nachdem man die eigne mit den Namen „Gott“ „Erlösung“ „Ewigkeit“ sakrosankt gemacht hat. Ich grub den Theologen-Instinkt noch überall aus: er ist die verbreitetste, die eigentlich unterirdische Form der Falschheit, die es auf Erden giebt. Was ein Theologe als wahr empfindet, das muss falsch sein: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit. Es ist sein unterster Selbsterhaltungs-Instinkt, der verbietet, dass die Realität in irgend einem Punkte zu Ehren oder auch nur zu Worte käme»²².

Aber nicht nur den Vampirismus der Priester und des Christen, «falsch bis zur Unschuld»²³, psalmodiert Artaud. *J.C.*, «le fils de l'homme», der Menschensohn, ist keine Kreation Gottvaters, sondern der Ausfluß einer uralten fixen Idee, hochfahrender Fetisch der an den Ketten ihrer eigenen Supposition liegenden Menschheit. «Bleu d'horreur, avec un carcan sur la tête», mit einem Pranger stehe er da, der Mensch dieser Menschheit, «l'homme de cette humanité», von seiner eigenen Idee verstümmelter Demiurg eines konfektionierten Daseins. Nicht von Gott erschaffen sei dieser Mensch, sondern im Grab liege er mit ihm. «La notion de dieu est humaine» (XXVI,47), schreibt Artaud, die Idee von einem Gott stammt vom Menschen. *Dieu* ist das Elementarphänomen einer «machine homme» (XXIII,257): «Die Christen sind die, die nicht wollten, dass der Mensch kraft seiner Natur und kraft seiner Erde Gott sei, sondern (ihre eigene) Erfindung und Produktion des Heiligen Geistes, den es gar nicht gibt und der bloß die von ihnen dem Dasein entrissene Emanation der Pein dieses Menschen ist, der sie über die Jahrhunderte hinweg immer mehr anhängen» (XX,300).

Das Blut seiner eigenen Marter, dieses eiternden und geschwürigen Daseins, wird diesem Menschen von zynischen Hohepriestern Jahrhundert um Jahrhundert in der Eucharistie kredenzt, auf dass er des Leidens des Christen eingedenk werde, während er in diesem seinen Blut liegt und verwest. «Mein

Blut fließt ewig aus den Nagelnarben/und alle glauben es: mein Blut ist Wein/und trinken Gift und Glut in sich hinein...», schreibt Rilke in den *Christus-Visionen*²⁴. Eine «gemeinschaftliche Aasfresserei» sieht Artaud in der Eucharistie, die päderastischen Lippen und Münder der Beter passiert das Brot des Schmerzes der Anderen. «Ils mangent le pain²⁵ de la douleur des autres», «den Rum, den Wein, den Alkohol, das Opium, die Tapioka, das Heroin, den Gieß, den Maniok, den Reis, den zu Puder zerstoßenen und zerriebenen Schrecken unserer Gelbsucht, unseres Krebses, unserer Nervenentzündungen, unserer Hirnhautentzündungen, unseres Astmas, unserer Asphyxien» (*ebd.*). «Pain, scorbut» (XXII,272), empört er sich. «Wer nicht mit mir sammelt, zerstreut»,²⁶ spricht der Gebieter. «Warum wohl labt und tröstet das Essen?», will Artaud wissen und macht aus dem Blut der Eucharistie ein Poem: «Ich sage, die Poesie Poesie, die Poesie poetisch etisch, [...] auf tiefend blutrotem Grund, Grund verdrängt in die Poematik, die Poematik des reell tiefend Roten. Denn nachher, sagt die „Poematik“, nachher kommt die Zeit des Bluts. Denn da das griechische ema Blut heißt, muß po-ema heißen „nach dem Blut“ oder „das Blut nachher“. Machen wir also vorher Poeme, mit Blut. Dann werden wir die Zeit des Bluts fressen. Und dann das Po-ema nach vorn, im Gesang. Und ohne Blut. Denn, das was aus Blut entstanden war, wir, wir haben daraus ein Poem gemacht» (XXIV,309f.). Die Messe, «c'est vieux jeu» - man kennt das Spiel: «la descente du S.-E., la montée du J.C., l'établissement du Règne de dieu» (XXIV,174f.). Bei den Tarahumara-Indianern hat Artaud vermutlich jene Karikatur der Eucharistie gesehen und miterlebt, die er den «Amateuren der Liturgie» anempfiehlt: «Sie belustigten sich damit, die Eucharistie zu karikaturieren, indem sie unter sich einen halluzinogenen gelben Pilz verteilten, als handele es sich um Hostien, und indem sie eine berauschende breiige Masse tranken, so als wäre diese Wein. Manchmal ließen sie sehr geschickt ein heidnisches Idol im Wasser des Abendmahlkelches verschwinden, und folgten so ihrem eigenen Aberglauben, während sie doch augenscheinlich das Opfer Jesu verehrten. Sie gaben der heiligen Formel „Vater, Sohn und Heiliger Geist“ eine durchaus heidnische Wendung»²⁷. In Rilkes *Brief des Arbeiters* heißt es:

«Wenn ich sage, Gott, so ist das eine große, nie erlernte Überzeugung in mir. Die ganze Kreatur, kommt mir vor, sagt dieses Wort, ohne Überlegung, wenn auch oft aus tiefer Nachdenklichkeit. Wenn dieser Christus uns dazu geholfen hat, es mit hellerer Stimme, voller, göltiger zu sagen, um so besser, aber laßt ihn doch endlich aus dem Spiel. Zwingt uns nicht immer zu dem Rückfall in die Mühe und Trübsal, die es ihn gekostet hat, uns, wie ihr sagt, zu „erlösen“. Laßt uns endlich dieses Erlöstsein antreten»²⁸.

¹ TP, p. 241.

² MP, p. 216.

³ TP, p. 244.

⁴ TP, p. 243.

⁵ TP, p. 244.

⁶ KSA 6, p. 190f.

⁷ KSA 6, p. 253.

⁸ *Lécher* heißt lecken, *jubéluption* ist aus *jubilation* gebildet.

⁹ Louis-Claude de Saint-Martin, *L'Homme de Désir*, p. 107. Metz 1802.

¹⁰ Aus: Gérard de Nerval, *Werke*, Band III, p. 296ff. Herausgegeben von Norbert Miller und Friedhelm Kemp. Aus dem Französischen übersetzt von Anjuta Aigner-Dünwald, Friedhelm Kemp und Norbert Miller. München 1988.

¹¹ Rainer Maria Rilke, *Werke* III, p. 334. Rilke hat sich u.a. auch in einem französischem Gedicht mit dem Titel *Le Christ Ressuscité* (Der wiederauferstandene Christus) mit dem Komplex Jesus auseinandergesetzt. In: Ders., *Werke* II, p. 676. Frankfurt am Main 1987.

¹² Friedrich Nietzsche, *Der Antichrist*, p. 185. In: Giorgio Colli und Mazzino Montinari (Hrsg.): Kritische Studienausgabe, Band 6. München, Berlin/New York 1988. Im folgenden zitiert als KSA und der Angabe des entsprechenden Bandes.

¹³ KSA 6, p. 311.

¹⁴ KSA 6, p. 232.

¹⁵ Nietzsche zitiert Paulus: «"Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. Nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern, was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, dass er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, dass er zu Schanden mache, was stark ist. Und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da Nichts ist, dass er zu Nichte mache, was Etwas ist. Auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme" (Paulus, 1 Cor. I, 20) - Um diese Stelle, ein Zeugniss allerersten Ranges für die Psychologie jeder Tschandala-Moral, zu verstehn, lese man die erste Abhandlung meiner Genealogie der Moral: in ihr wurde zum ersten Mal der Gegensatz einer vornehmen und einer aus Ressentiment und ohnmächtiger Rache gebornen Tschandala-Moral an's Licht gestellt. Paulus war der grösste aller Apostel der Rache... (KSA 6, p. 223).

¹⁶ Vgl. Nietzsche, *Der Antichrist*. In: KSA 6, p. 252.

¹⁷ «Der Irrthum Christi. - Der Stifter des Christenthums meinte, an Nichts litten die Menschen so sehr, als an ihren Sünden: -es war sein Irrthum, der Irrthum dessen, der sich ohne Sünde fühlte, dem es hierin an Erfahrung gebrach! So füllte sich seine Seele mit jenem wundervollen phantastischen Erbarmen, das einer Noth galt, welche selbst bei seinem Volke, dem Erfinder der Sünde, selten eine grosse Noth war! - Aber die Christen haben es verstanden, ihrem Meister nachträglich Recht zu schaffen und seinen Irrthum zur "Wahrheit" zu heiligen». (Nietzsche, *Die Fröhliche Wissenschaft*, p. 166. In: Giorgio Colli und Mazzino Montinari (Hrsg.): *Werke*. Kritische Gesamtausgabe. Fünfte Abteilung, Zweiter Band. Berlin, New York 1973.

¹⁸ KSA 6, p.169.

¹⁹ KSA 6, p. 311.

²⁰ KSA 6, p. 179.

²¹ KSA 6, p. 232.

²² KSA 6, p. 175.

²³ KSA 6, p. 213.

²⁴ In: Rainer Maria Rilke, *Werke*, Band III, p. 148. Frankfurt/Main 1987.

²⁵ *Le pain*, das Brot wurde für Artaud während seiner Internierung in Rodez zur Frage des Überlebens, wie aus seiner Korrespondenz mit der Mutter hervorgeht. Siehe dazu: (X,209 und 248ff). Im übrigen hat Artaud in etwa auch dieselbe Haltung wie Nietzsche in bezug auf das Christentum und die Eucharistie, der schreibt, jene Religion habe den Leib gründlich mißverstanden, da sie aus der unzureichenden Ernährung ein Verdienst mache (vgl. KSA 6, p. 231).

²⁶ (Mt. 12,30); (Lk. 11,23).

²⁷ Maeder, *op. cit.*, p.184.

²⁸ Rainer Maria Rilke, *Über Gott*. Zwei Briefe, p. 30. Leipzig 1933.